

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 26-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückversandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zurendet.

Nr. 319 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 14. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Patton festgefahren

Grosser Panzerverschleiss der Nordamerikaner — Kämpfe östlich Budapest

rd Berlin, 13. November
Eine Woche nach Beginn der Schlacht in Lothringen darf man feststellen, daß die Großoffensive des USA-Generals Patton ihr Ziel nicht erreicht hat und fürs erste festgefahren ist. Keiner der geplanten Durchbrüche ist gelungen, und Metz ist nicht aus der deutschen Verteidigungszone herausgebrochen. — Die harten Kämpfe der letzten Woche haben dem Gegner große Verluste gebracht, insbesondere hat er einen großen Panzerverschleiss zu beklagen. Der Wehrmachtbericht kann die Vernichtung von insgesamt 222 Panzern der USA-Armee berichten.

Am Sonntag wurden die Kämpfe beiderseits Metz fortgesetzt. Nordöstlich Metz bildeten die Mosel-Brückenköpfe bei Diedenhofen und Königsnachern den Schwerpunkt des Ringens. — Die 90. nordamerikanische Panzerdivision, die nordöstlich Diedenhofen in einem Brückenkopf von nur 7 Kilometer Breite und 3 Kilometer Tiefe zusammengepfercht ist, lag unter schwerem deutschem Artilleriefeuer, dessen Wirkung verheerend war. Südlich und nordöstlich Metz setzt der Gegner seine Versuche fort, einzelne Panzerketten vorzutreiben. Der südlichste dieser Ketten war bis in den Raum von Mörchingen vorgedrungen, wo er zurückgeworfen wurde. Da die Höhen nordöstlich Duß von uns besetzt sind, ist die südliche Flanke dieser Panzerspitze, die nach aufgefundenen Befehlen heute bereits in Rohrbach hätte sein sollen, dauernd bedroht. Eine andere amerikanische Panzergruppe, die vom Raum Delmon aus nach Norden eingeschwenkt war, und südöstlich Metz die Nied zu überschreiten suchte, wurde abgefangen bzw. zurückgeschlagen. Die Armee Patton hat also am Sonntag keinerlei entscheidende Fortschritte verzeichnen können.

Die Kämpfe an der übrigen Westfront waren nur von örtlicher Bedeutung. In den Räumen von Nimwegen und Aachen gehen die Angriffsvorbereitungen der Briten und Nordamerikaner weiter. Sie werden teilweise im Schutze künstlichen Nebels durchgeführt, was einen wirksamen Beschuß durch unsere Artillerie nicht behindern konnte.

An der Ostfront wurde die Kampftätigkeit weitgehend durch das Wetter und die anhaltenden Regenfälle beeinträchtigt. Abgesehen von sowjetischen Aufklärungsangriffen südwestlich des Duka-Passes und beiderseits der Rominter-Heide und den verstärkten, aber erfolglosen Angriffen in Kurland, herrschte in den Kampfzonen des Ostens ziemlich ruhige Kampfruhe.

Die Schwerter

Führerhauptquartier, 13. November
Der Führer verlieh am 23. Oktober des Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Fritz Feßmann, Kommandeur einer schlesischen Panzeraufklärungsabteilung, als 103. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Feßmann, der bereits im Januar 1943 als Oberleutnant in einem Kradschützenbataillon für seine Tapferkeit während der Winterkämpfe zwischen Don und Wolga das Eichenlaub erhalten hatte, hat sich im Verlauf des harten Ringens im ostpreussischen Grenzgebiet wiederum aufs höchste bewährt. Er trug entscheidend dazu bei, daß die damals schwach besetzte Hauptkampflinie gehalten werden konnte. Kurz darauf fand er den Heldentod. Hauptmann Feßmann wurde 1913 als Sohn eines Fabrikdirektors in Urach (Württemberg) geboren.

Eine Spende von Rhodos

250 000 Mark gesammelt
dnb Berlin, 13. November
Der Kommandant von Rhodos, Oberst Wagner, meldete dem Führer, daß die Verteidiger von Rhodos in Dankbarkeit für die Fürsorge, die ihren Angehörigen im Rheinland, Ostpreußen und in den bombardierten Gebieten zuteil wird, zum 9. November 250 000 Reichsmark gesammelt haben, um sie dem Führer für dieses Werk zur Verfügung zu stellen.

Zwischenbilanz von V 1

Über eine Million Häuser
dnb Stockholm, 13. November
Ein Kommentator des Newyorker Rundfunks hat soeben ein Bild von den Wirkungen des V-1-Beschusses auf Südengland gegeben. Sein Bericht war eine Bestätigung der gewaltigen Schäden, die schon der Einsatz der V-1-Waffe in England hervorgerufen hat. „Ich habe soeben Filmaufnahmen gesehen“, so heißt es im Bericht des Newyorker Kommentators, „in denen anschauliche Szenen aus dem „Fliegenden-Bombenkrieg“ geschildert werden, eine erregende, aber entmutigende Geschichte. Der Schwerpunkt des V-1-Beschusses lag auf Südengland, und London hatte die Hauptlast zu tragen. Dabei wurden bis jetzt über 1 044 000 Häuser vernichtet oder beschädigt.“

Ausgenommen von dieser Feststellung ist natürlich die Schlacht östlich von Budapest. Der von der Theiß her in Richtung auf Budapest vorstoßende sowjetische Panzerkeil, dessen Spitze in die 80 Kilometer von der ungarischen Hauptstadt entfernt liegende Stadt Jaszbereny eingedrungen war, wurde von unseren Panzerverbänden zurückgeworfen. Beiderseits der nordöstlichen von Budapest liegenden Stadt Mezökövesd verhinderten deutsche und ungarische

Truppen das Vordringen der dort zum Angriff angesetzten zehn sowjetischen Schützendivisionen, die von zahlreichen Panzern unterstützt wurden. Aus dem Frontabschnitt südlich Budapest meldet der Wehrmachtbericht keine besonderen Ereignisse. Es ist jedoch mit dem Aufflackern neuer Kämpfe zu rechnen, nachdem das Regenwetter der vergangenen Woche, das hier alle Straßen und Wege unpassierbar machte, von klarem Herbstwetter abgelöst ist.

USA-Schlachtschiff versenkt

Eine Division auf Leyte eingekesselt — Die Beute von Kweilin

dnb Tokio, 13. November
Aus einem amerikanischen Geleitzug wurden im Golf von Leyte zwei große Transportschiffe versenkt und sieben beschädigt bzw. in Brand gesetzt. Alle Schiffe gehörten ungefähr zur 10 000-Tonnen-Klasse und waren mit Soldaten und Material vollbeladen. Die Angriffe erfolgten, ehe die feindlichen Transporter vor Anker gehen konnten. Am gleichen Tage konnten ein feindliches Schlachtschiff und ein großer Transporter versenkt werden.

Auf der Insel Leyte selbst hat sich eine Kesselschlacht gegen die 24. nordamerikanische Division entwickelt, die durch Überraschungsangriff in ein sumpfiges Gebiet gedrängt und deren Rückzug abgeschnitten wurde. Die Vernichtung der gesamten Division dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein.

Auf dem von den Japanern eroberten südkinesischen Stützpunkt Kweilin ließ der Feind 5665 Tote zurück, 13 151 Gefangene wurden eingebracht. Unter der umfangreichen Beute befinden sich 160 Kanonen verschiedenen Kalibers, 3200

Gewehre, 5 Lokomotiven, 35 Eisenbahnwaggons, über 30 000 Artilleriegeschosse, mehr als eine Million Gewehrpatronen, große Mengen von Flugzeugteilen und weitere bedeutende Bestände an sonstigen Waffen und Lebensmittelvorräten.

Für Tschungking liegt die Hauptbedeutung dieser japanischen Erfolge im Ausfall von weiteren nicht unwichtigen Ernährungsgebieten und im Verlust zweier Zentren der Kleinindustrie. Viel bedeutsamer ist jedoch die mit dem japanischen Vorstoß verbundene Sicherung der chinesischen Südküste, gegen die Möglichkeit der Errichtung von USA-Stützpunkten. Die Amerikaner sehen ihre Flugstützpunkte in China wachsend bedroht und müssen für ihre Bombardierungsunternehmungen allmählich ausnahmslos ein von den Japanern sehr gut gesichertes Gebiet überfliegen, bevor sie die Küste erreichen. Nichts kann die Japaner daran hindern, falls es im Plan ihrer Heeresleitung liegt, in Kürze die Landverbindung mit ihren in Indochina stehenden Verbänden zu errichten.

Gemartert, erschossen, verscharrt

Drei Massengräber bei Reifnitz aufgefunden

dnb Laibach, 13. November
Kürzlich stieß man in Jelendol bei Reifnitz, einem kleinen Ort zwischen Laibach und Gottschee, auf drei Massengräber, die die Opfer beherbergten, die von bolschewistischen Banden im Jahre 1943 nach dem Verrat Badoglios im Unterkrainer Gebiet ermordet worden waren.

Am 15. Oktober 1943 und in der Nacht zum 23. Oktober 1943 hatten die Banditen einen Teil der Bewohner von Reifnitz, darunter Frauen und Kinder, nach unbeschreiblichen Martern erschossen und verscharrt. In den drei Massengräbern lagen die Leichen kreuz und quer übereinander, fast allen waren die Hände mit Draht gefesselt. Einige lagen mit gekrümmten Beinen, ein Beweis, daß sie noch lebend in die Grube geworfen worden und unter unsäglichen Qualen erstickt waren. Vielen der Opfer war der Schädel durch Kolbenschläge zertrümmert und fast alle waren sie von den Banditen ihrer Kleider und Schuhe beraubt worden. Von den Toten konnte nur ein Teil identifiziert werden, weil viele durch die

Mißhandlungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt waren.

In einem Telegramm an Churchill verweist sich kürzlich Broz-Tito zu folgendem Satz: „Das Volksbefreiungsheer und die Partisanenabteilungen sind entschlossen, die Verfolgung des Feindes nicht nur bis zur Grenze Jugoslawiens fortzusetzen, sondern solange an der Seite der Alliierten zu kämpfen, bis die ganze Menschheit vom Feinde befreit sein wird.“ In diesem Satz spiegelt sich der ganze Größenwahn eines Mannes wider, der bisher bereits mit dem Blut Zehntausender den Boden Kroatiens und der angrenzenden Banditengebiete für fremde Interessen gedüngt hat und nun weitere Hekatonnen von Opfern dem Volk abzunehmen entschlossen ist. Über die Art des Kampfes, den er „für die ganze Menschheit“ führen will, kann kein Zweifel sein. Es geht um die Herbeiführung der bolschewistischen Weltrevolution, zu der sich dieser Tage die „Pravda“ wieder in schamloser Offenheit bekannt hat.

Zwangsrekrutierte kehren heim

Was sie von ihrem Leben bei den Banditen erzählen

Auf dem Bahnhof in Rann stehen in einem Rudel zusammengedrängt 47 von Banditen Zwangsrekrutierte, ausgehungert und ausgefroren. Die meisten sind ohne Mantel und die Lumpen hängen ihnen von den vor Kälte schlotternden Körpern. Es sind Männer und Burschen aus Trifail, Eichtal, Cilli und Luttenberg, die seit dem Sommer von den Banditen verschleppt waren und nun unter größten Gefahren und den schwersten Strapazen ihrem unerträglichen Schicksal entrinnen konnten. Sie flohen aus dem Strafbataillon, das meist für Straßenarbeiten eingesetzt war, und aus den Brigaden in Unterkrain und meldeten sich bei der nächsten deutschen Dienststelle; von der sie zu größeren Transporten vereint und in die Heimat gebracht werden. In Lital sammelten sich unter anderem 80 Mann und so geht es weiter bei vielen unserer Kommandostellen.

Die Heimkehrer erzählen, daß die Banditenführung alles tut, um das Bekanntwerden der Amnestie-Verordnung des Gauleiters zu verhindern, da den Hauptlingen der Banditen genau bekannt ist, daß ein großer Prozentsatz der bei den Banden in Unterkrain Befindlichen von dem Hundeleben im Walde genug hat.

Wo die Amnestie-Verordnung bekannt geworden ist, versuchen die Politikommissare durch Lügen und Drohungen die Zwangsrekrutierten von der Rückkehr abzuhalten. Einmal lügen sie, daß die Rückkehrer erschossen würden, zum anderen versuchen sie ihnen weiszuma-

chen, daß die angekündigten Maßnahmen gegen die Angehörigen ja doch nicht durchgeführt würden.

Die politischen Kommissare und Bandenführer, die den Zwangsrekrutierten brutal alles Brauchbare an Kleidung und sonstigem Eigentum abnehmen, ja, die leben — und das betonen die Zurückgekehrten einmütig — recht gut, die hätten ihre Weiber und alles, was zu einem Wohlleben gehört, in reichlichem Maße. Einen intelligenten oder gebildeten Menschen unter den Politikommissaren und Bandenführern hätte keiner von ihnen gesehen. Je fragwürdiger, verbrecherischer und brutaler einer ist, umso höher ist auch sein Rang bei den Banditen. Monate hindurch erhielten die Zwangsrekrutierten keinen Bissen Brot, und sonstiges Essen meist auch nur einmal am Tage. Fast täglich legten sie sich ohne Abendessen mit knurrendem Magen auf ihr verdrecktes Lager. Zigaretten sahen sie nur bei den Bandenführern und Kommissaren.

Die meisten der Geflüchteten konnten sich nur bei strömendem Regen, bei stockdunkler Nacht oder trübem Wetter durchschlagen. Man sah den Männern all das Schwere, das sie in den letzten Wochen mitgemacht hatten, an. Einer erzählte: „Wir waren so verzweifelt, daß wir uns sagten, mag mit uns was immer geschehen, wir gehen aus dieser Hölle davon. Erschlagen werden uns die Deutschen ja nicht.“ Und heute sind sie alle glücklich, daß es wieder in die Heimat geht, zu ihren Familien, zur altgewohnten Arbeit und damit in ein



PK-Aufnahme: SS-Kriegsgerichtler Ahrens (Wb)
In der wiederbefreiten Stadt Banská-Bystřica

In einer Parade marschieren nach dem Dankgottesdienst und der Rede des slowakischen Staatspräsidenten die deutschen Einheiten, die den bolschewistischen Aufstand in der Slowakei niederschlugen, an der Ehrentribüne vorüber. Jedes Haus ist von der Bevölkerung mit den slowakischen oder deutschen Farben geschmückt.

Die alten und die neuen Wollen

Von Paul Drömer

Marburg, 13. November

Wer heute einen Blick in die Presse der wenigen noch neutralen Länder tut, der kann die heberhafte Unruhe feststellen, mit der darin die politische Entwicklung in Europa verfolgt wird. Auch wo man sich scheut, selbst Stellung zu nehmen, sprechen die Meldungen ihre unmißverständliche Sprache.

In der Schweiz gibt der Rücktritt des Außenministers Pilet Golaz einen erregenden Gesprächsstoff. Er hatte sich verlesen lassen, bei den Sowjets über die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu sondieren und bekam eine brüske Absage. Zweifellos hat er erst vorgefühlt und deswegen wirkt die sowjetische Weigerung wie ein abgekautetes Spiel, das nur begonnen wurde, um dem Staat, der den Bolschewisten mißtraut, die Macht der Sowjets zu zeigen. Den Spaniern wird mit einem zweiten Bürgerkrieg gedroht wenn Franco nicht zurücktritt. Die Schweden, die noch vor kurzem Finnland rieten, den sowjetischen Waffenstillstandsverträgen schleunigst zuzustimmen, veröffentlichten Schilderungen über das Flüchtlingsland. Keine der Regierungen, die versucht hatten, mit dem Bolschewismus zu paktieren, hat noch das Heft in den Händen, weder in Finnland, wo das Verräterkabinett abdanken mußte, noch in Rumänien oder Bulgarien. Sie alle sind abgelöst oder bolschewistisch durchsetzt.

Man ist geneigt zu fragen, ob die Staatsmänner, die ihrem Lande den »Frieden« versprochen, nicht gewußt haben, auf welche abschüssige Bahn sie sich begaben, als sie bei dem bolschewistischen Ungeheuer um gut Wetter baten. Hatten sie nicht die Spuren derer schrecken müssen, die vor ihnen den Weg des Verderbens gingen? In seiner Botschaft zum 9. November hat der Führer auf diese Frage die Antwort gege-

ben. Die Sinnwidrigkeit ihres Handelns erklärt sich — so sagte Adolf Hitler — in dem Augenblick, in dem man weiß, daß hinter der menschlichen Dummheit und Schwäche, hinter der Charakterlosigkeit auf der einen und der Unzulänglichkeit auf der anderen Seite, immer ein Jude steht, der ebensowohl der Drahtzieher der Demokratie als der Schöpfer und Antreiber der bolschewistischen Weltbestie ist.

Der ganze Kampf des Führers, sowohl der, den er gegen die inneren Reichsfeinde führte wie der gegen ihre Helfer und Schürer von außen, war darauf abgestellt, die Gefahren aufzuzeigen, die von Plutokratie und Bolschewismus, den beiden Ausdrucksformen des jüdischen Weltmachtstrebens für Deutschland und das gesamte Abendland erwachsen. Das Reich hat diese Gefahren geistig überwunden. Wem es in früheren Jahren hat scheitern mögen, daß der neunte November nur ein Gedenktag der Bewegung sei, dem ist bald offenbar geworden, daß im November 1923 der Grund gelegt wurde zur geistigen und machtpolitischen Befreiung des Reiches. Heute aber ist der Beweis erbracht, daß es ein weltweiter Kampf ist, den der Führer aufgenommen hat, denn — wie der Führer feststellte und wie jeder Tag aus neu bestätigt — selbst die charakterlosen Schwächlinge, die in den abgefallenen Ländern in ihrer Ehre und in ihrem Pflichtgefühl versagten, oder weil sich Dummköpfe Möglichkeiten vorgaukeln ließen, glauben heute an diese Möglichkeiten nicht mehr.

Zwischen dem Erkennen einer Gefahr und ihrer Bekämpfung aber liegt ein Graben, der übersprungen werden muß. Dazu bedarf es mehr als nur der Einsicht oder des Verstandes. Es gehört der Wille dazu und unter Umständen ein kühnes Wagen. Adolf Hitler hat sich nicht damit begnügt, nur aufzuklären und aufzurütteln. Wohl hat er dem deutschen Volk das geistige und sittliche Rüstzeug gegeben, sodaß es gefestigt gegen das schleichende Gift der Zersetzung, er hat ihm aber auch die Heere und die Waffen verschafft, die es bei dem großen Kampf gebraucht. Es wird viel von den neuen Waffen gesprochen. Sie sind zum Teil schon eingesetzt: die V 1 und V 2, deren gewaltige Wirkung der Gegner jetzt allmählich eingestehen muß, der Einmann-Torpedo, ein neues Sturmgeschütz, ein neuer Panzer und mehrere Nahkampfmittel. Andere sind in der Konstruktion fertig und werden zur rechten Zeit fertig und der Feind wird merken, daß ihre Ankündigung alles andere als leere Versprechungen darstellt. Aber über alledem wollen wir nicht die beste Waffe vergessen, die des unbedingten Vertrauens. Der Führer hat mit sicherem Blick die politische Entwicklung und den kommenden Kampf in seiner ganzen Schwere kommen sehen. Derselben Klarheit der politischen Schau aber entspringt auch seine Gewißheit vom glücklichen Ausgang des Ringens um Leben und Tod, der entschieden wird durch Standhaftigkeit in den Tagen der Bedrängnis, durch Zuversicht in den Zeiten scheinbarer Aussichtslosigkeit, durch Trotz und Mut, Standhaftigkeit, Zuversicht, Trotz und Mut, über diese Waffen verfügt das deutsche Volk an der Front und in der Heimat. Sie werden uns in die kommenden Wochen begleiten und als unsere besten Waffen mit den anderen, die der Erdenggeist uns brachte und bringen wird, mit und entscheidend eingesetzt werden. Das haben bei der Verteidigung des Volkssturms bei uns und in allen deutschen Gauen alle gelobt, die die Waffen führen können.

Wenn man diese Männer so ansah und erzählen hörte, drängte sich einem unwillkürlich der Wunsch auf, einen Teil jener Verhörten und Narren mit dabei zu haben, die auch heute noch mit dem Gedanken liebäugeln, in den Wald zu gehen, weil sie auch heute noch der Ansicht sind, von der OF werde für sie Freiheit und Glück kommen. Denn was diese Zurückgekehrten von ihrem Leben bei den Banditen berichten, das muß wohl jeden überzeugen.

Was sie sagen ist frei von jeder propagandistischen Absicht, und niemand kann bei ihrem Anblick auf den Gedanken kommen, daß sie etwa bestellte Statisten sein könnten, die für Lohn irgendeiner Schauermärchen verkünden. Es sind Untersteirer, die das ganze volksverneinende Treiben des bolschewistischen Gewaltregimes, all seine Lügen, Kniffe und Heucheleien mit dem Namen OF am eigenen Leibe erlebt und gründlich durchschaut haben. Was sie über ihre Erlebnisse der letzten Monate erzählen, ist wie eine untragbare Last, die sie sich von der Seele reden.

Im arktischen Winter

Sowjets bombardierten in Nordnorwegen — Flüchtende Bevölkerung steckt ihre Höfe in Brand — Der Kampf im hohen Norden

Wie die militärischen Lageberichte erkennen lassen, steht im hohen Norden die bisherige Kampfphase, die durch die finnische Kapitulation eingeleitet wurde, vor ihrem Abschluß. Längs der ganzen Front von Uhtua bis zum Eismeer konnte sich der Abbau der brückenkopfförmigen deutschen Stellungen abschnitte in vollster Ordnung vollziehen. Die Sowjets folgten dicht aufgeschlossen. Ansätze zu größerer operativer überholender Verfolgung waren jedoch nicht zu ver-



zeichnen. Vielleicht hofften die Sowjets, daß es den am 29. September von Süden her zwangsweise angetretenen finnischen Divisionen gelingen würde, in die Flanke und Tiefe der deutschen Absetz- und Räumungsbewegungen hineinzustoßen, und damit das Schicksal der deutschen Lapplandarmee zu besiegeln.

Als diese Hoffnung sich nicht verwirklichte, traten sie am 7. Oktober von der Litsa-Front aus unmittelbar südlich des Eismeres mit zwölf Divisionen und starken Panzerkräften zum Frontalangriff nach Westen an. Durch nachhaltigen Widerstand gelang es den hier kämpfenden Teilen der deutschen Lapplandarmee, den sowjetischen Großangriff elastisch nach dem Grundsatz „Blut und Material gegen Gelände“ aufzufangen. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit gelang es der sowjetischen Führung nach Erreichung von Petsamo und Kirkenes nicht, östlich über die Süd-Varangerküste hinaus vorzudringen. Aber auch ihr außerordentlich hoher Einsatz an Fliegern kam gegenüber der deutschen Gegenwirkung durch Jäger und Bodenabwehr nicht zu der erwarteten Auswirkung. Der sowjetische Luftkrieg nahm daher das nordnorwegische Hinterland und die evakuierende Zivilbevölkerung zum Ziel. Viele der nordnorwegischen Siedlungen, darunter Vardø, wurden durch sowjetische Bombenangriffe zerstört. In ähnlicher Weise eröffneten auch die Briten von See her weiter südlich im Raum von Bodø den terroristischen Luftkrieg gegen das langschmale nordnorwegische Hinterland.

Den von Süden her nachrückenden Finnen wurde von den deutschen Nachhuten das Tempo ihres Vormarsches diktiert, alle Versuche überholender Flankierung wurden verhindert. Große Schwierigkeiten bereiteten dem finnischen Nachrückern die ausgedehnten Sprengungen und Minierungen der deut-

Napoleons Krone gestohlen

Die Krone Napoleons und seine goldene Uhr sind von ihrem Platz im Invalidendom in Paris gestohlen worden, melden die Amerikaner aus der französischen Hauptstadt. Der materielle Wert der 1,4 Kilogramm wiegenden Krone, die Napoleon im Jahre 1804 von der Stadt Cherbourg geschenkt wurde so fügen sie in echt amerikanischer Denkart hinzu, sei nicht so groß, da sie nur aus Silber angefertigt worden sei, das vergoldet wurde.

Eine vorbildliche Frau

Fast sommerlich warm lag die Sonne in den Herbsttagen des Jahres 1806 über den thüringischen Landen. Ihr Schein vergoldete alles, die Wälder und Hügel, die Wiesen und Täler. Um diese Zeit landete in ihrer Reiseequipe, mit einer kleinen Dienerschar und ihrer neunjährigen Tochter Adele, Johanna Schopenhauer, die Mutter des großen Philosophen Arthur Schopenhauer, vor dem Hause an der Esplanade nahe dem Theater in Weimar. Sie hatte in diesem Hause von der Hofrätin Ludikus das Erdgeschoß und einige Räume im ersten Stock nebst Garten gemietet, um hier, eben verwitwet, die zweite Hälfte ihres Lebens zu verbringen. Die außerordentlich regsame, weitgereiste, bewegliche Frau fühlte sich angezogen von jenem geistigen Zentrum, das Weimar damals in der Zeit des klassischen literarischen und künstlerischen Schaffens nicht nur zum Mittelpunkt Deutschlands, sondern einer großen Welt machte und das vor allem von dem Leben und der Wirksamkeit Goethes überstrahlt wurde. Doch es kam zuerst einmal ganz anders, als Johanna es sich erträumt hatte. Das Schicksal hatte sie zu einem stürmischen Zeitpunkt nach Weimar versetzt und sie, die Ruhe und Entspannung suchte, wurde hineingezogen in den Strudel der Ereignisse, die der nahende Krieg auslöste und deren Schauplatz Thüringen werden sollte. Täglich zogen Soldaten der sächsischen, der braunschweigischen, der preußischen

Armeen durch die Stadt. Napoleon rückte mit großer Macht gegen Erfurt vor und jedermann rechnete mit einer baldigen Schlacht. Nun aber zeigte es sich, daß Johanna eine Frau war, die nicht aus versponnener Liebhaberei ihren schöngestimmten Interessen lebte, sondern aus ihrem Herzen jene Stärke und Kraft schöpfte, die sie weit über andere Frauen erhob. Ruhig und gefaßt fand sie sich in das Unvermeidliche und auch, als die Kriegereignisse immer näher an die Stadt heranrückten, dachte sie nicht an Flucht. Man bot Johanna an, sich mit Adele in den Schutz einer befreundeten dänischen Familie zu begeben. Doch sie lehnte dies ab. Sie hätte ihre Hausangestellten zurücklassen müssen. „Wie kann man diese treuen Menschen verlassen?“ sagte sie. Und blieb. Was dann kam, beschrieb Johanna in einem langen Brief an ihren Sohn Arthur in allen Einzelheiten. Dieser Brief gehört zu den schönsten Zeugnissen, in denen von dem Kriegserleben der Frauen, von ihrem Mut, ihrer Tapferkeit, ihrer Geistesgegenwart und Widerstandskraft in Kriegsgefahr berichtet wird. Johannas Erzählungen sind so lebendig, daß man unwillkürlich zu Vergleichen mit unserer heutigen Zeit angeregt wird. Auch damals verloren viele Menschen ihr ganzes Hab und Gut durch Raub und Plünderung. Auch damals erschütterte die Frauen der Anblick der zahlreichen Verwundeten, de-

Erbitterte Kämpfe beiderseits Metz

Seit Beginn der Schlacht 222 USA-Panzer vernichtet — Die Kämpfe bei Budapest nehmen an Umfang zu

Der OKW-Bericht
Führerhauptquartier, 13. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nördöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft. Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. — Im Raum Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbittertem Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.
Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit

verstärkt. Feindliche Angriffe gegen die Ostfront der Festung St. Nazaire scheiterten.
Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.
Im etruskischen Apennin versprengte schwere Artillerie südlich Vergato stärkere feindliche Kolonnen. — In der Schlacht um Forlì gelang es den Briten, gegen den zähen Widerstand unserer Truppen erst nach schweren, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen nördlich der Stadt auf schmaler Front in unsere Stellungen einzudringen und etwa zwei Kilometer vorwärts zu kommen.
Die Schlacht im Raum östlich Budapest nahm bei erhöhtem Kräfteinsatz des Gegners an Umfang und Heftigkeit zu. Unsere Panzerverbände warfen den in Jászberény eingedrungenen Feind im Gegenangriff wieder zurück und schossen dabei 33 sowjetische Panzer ab. — Durch den hartnäckigen Widerstand deutscher und ungarischer Truppen wurden beiderseits Mezökövesd die mit zehn Schützen divisionen und zahlreichen Panzern angreifenden Bolschewi-

sten am weiteren Vordringen verhindert.
Südwestlich des Dukla-Passes und beiderseits der Rominter-Heide scheiterten sowjetische Aufklärungsversuche. Im Raum von Autz verstärkte der Gegner seine am Vortage begonnenen Angriffe, die jedoch auch gestern erfolglos blieben.
Im Westen und über dem Reichsgebiet war die feindliche Fliegertätigkeit am gestrigen Tage gering.“
Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „Leutnant Sudholt, Führer der 7. Kompanie des Volksgrenadierregiments 993, durchbrach an der Spitze seines Stoßtrupps eine feindliche Stellung an der Westfront, sprengte in der Tiefe des feindlichen Hauptkampffeldes 12 Bunker, drang in einen zwei Kilometer hinter der Front liegenden stark besetzten Ort ein und vernichtete dessen Besatzung, soweit sie sich nicht zur Flucht wandte. Er kehrte mit Gefangenen wieder in die eigenen Stellungen zurück.“

Sowjets fordern die Dardanellen

Türkei soll Tribut für den alliierten Krieg zahlen

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht eine amerikanische Meldung, der zufolge in alliierten diplomatischen Kreisen die Möglichkeit erörtert würde, einen kleinen Staat an den Dardanellen zu errichten, dessen Verwaltung unter internationaler Kontrolle stehen soll. England, die Sowjetunion und die USA seien bereits mit der Türkei in Besprechungen über die Dardanellenfrage eingetreten. Während die Türkei sich vor einiger Zeit schon bereit erklärt haben soll, auf die frühere sowjetische Mindestforderung einer Entmilitarisierung der Dardanellen einzugehen, gehen die neuen sowjetischen Forderungen bedeutend weiter. Die Sowjets wollen nun das uneingeschränkte Recht der freien Durchfahrt von und nach dem Schwarzen Meer. Die Londoner Zeitungen meldeten bereits im Mai aus Kairo Abmachungen zwischen bulgarischen und griechischen Kommunisten, die auf die Schaffung einer Balkan-Union von Sowjetrepubliken abzielten, wobei Istanbul und die Dardanellen unter der Kontrolle der Union der sozialistischen Republiken eine unabhängige autonome Republik bilden sollten. Seinerzeit wurden solche Pläne von englischer Seite dementiert. Nun ist offensichtlich der Zeitpunkt herangereift, wo mit dieser Frage an die Türken herangetreten wird, und kein Zweifel mehr daran berechtigt, daß das Dardanellenproblem zum Gegenstand von Besprechungen mit der türkischen Regierung gemacht wurde.
In der Form des geplanten Dardanellenstaates, in dem selbstredend die Sowjets den beherrschenden Einfluß ausüben würden, soll also die Türkei ihren Tribut für den alliierten Krieg zahlen.

Sie soll mit helfen, den unersättlichen Machthabern der Bolschewisten durch eine „Neuordnung“ zu stillen, die das nationale Dasein der Türkei und ihre politische Stellung auf das entscheidendste treffen würde. Indem Engländer und US-Amerikaner den Sowjets auch bei diesem Schlag gegen die Wurzel der politischen Substanz der Türkei bereitwillig die Hände reichen, stellen sie den Türken auf ihre Art den Dank dafür ab, daß die türkische Politik sich anglo-amerikanischen Wünschen so weitgehend fügt hat.

Unter glühendem Schutt begraben

Ukrainische Luftschutz-Polizisten schützen einen Operationssaal

Zwei treten vor. Sie nehmen zwei Schläuche und geben den schweren Gang. Quer durch den großen Saal, über dem die Decke glüht. Wo es etwas für die Kameraden zu tun gibt, scheut keiner von ihnen Gefahr.
Sie sind wenige Meter vor dem Fenster. Von dort führt ein eiserner Leiter nach oben Da: Schreien, Krachen, Zischen, Bersten. Glut stürzt nieder. Feuer regnet aus der Nacht, begräbt die beiden Ukrainer. Kameraden stürzen sich mit ihren Schläuchen sofort auf die Stelle der Verschütteten. Aber die Hilfsbecken vermehren durch das sofort verdämpfende Wasser nur die Schmerzen ihrer beiden Kameraden. Schreien des Stöhnen, ukrainisch und deutsch: „Nicht Wasser, nicht helfen! Wir kommen allein!“ Der Hauptmann gibt entsprechende Befehle.
Sie wenden sich selbst heraus, die unter der Glut Begrabenen: Kameraden tragen sie davon. Und dann setzt ein wahre Flut gegen das Feuer ein. Wasser, Wasser und nochmal Wasser. Alle Ukrainer sind im Saal. Manche schaukeln sich eine Stelle frei, bis sie auf dem Parkettboden stehen können, andere werfen ihre Stahlhelme in die zischende Asche und stellen sich hinein. Andere schaukeln Glut aus den leeren Fensterhöhlen. Nur hinaus, hinaus, damit der Fußboden frei wird, damit diese Decke

hält über dem Herzen dieses Hauses. Fieberhafte Arbeit. Der freiwillige Gang der beiden Kameraden soll nicht vergebens gewesen sein. Ihr Beispiel hat übermenschliche Kräfte geweckt.
Noch werden Schaufeln prasselnden Schuttes aus dem ersten Stockwerk geworfen, aber der Chefarzt kann schon in seinem Reich die erste Pflicht tun. Die Gefahr ist gebannt, und durch einen sofortigen operativen Eingriff wird bei einem der verletzten Ukrainer die Amputation eines Beines vermieden.
Zwanzig Verletzte des Terrorangriffes finden in den erhaltenen Operationssälen noch während dieser Nacht Linderung ihrer Schmerzen. Als die letzte Hilfe getan ist, steht die Sonne schon schräg am Himmel. Der Professor geht noch eine Pflicht erfüllen — Noch einmal tritt er an das Bett des Ukrainers, nimmt dessen verbundene Rechte zwischen seine Hände und blickt dann in die Runde, als wollte er auch der anderen Dank mit in den seinen einbeziehen.
Kriegsbericht Helmut Koppen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 13. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nördöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft. Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. — Im Raum Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbittertem Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.
Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 13. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nördöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft. Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. — Im Raum Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbittertem Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.
Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 13. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nördöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft. Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. — Im Raum Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbittertem Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.
Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 13. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
„An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nördöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft. Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. — Im Raum Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbittertem Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet.
Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit

Umsatzsteuer des Briefmarkensammlers

Sie gilt für den Tausch wie für den Verkauf

Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung grundsätzliche Ausführungen über die Umsatzsteuerpflicht des Briefmarkensammlers gemacht...

Jeder ernsthafte Briefmarkensammler, der durch nachhaltigen Tausch von Briefmarken seine Sammlung zu vergrößern und zu vervollständigen sich bemüht...

Wissen Sie das?

Die Zahl der tierischen Schädlinge, die unsere Pflanzen bedrohen, ist außerordentlich groß. Allein 20 Gemüsesorten sind durch über 700 Schädlinge gefährdet...

Der Anfall an Tierharn beträgt im Reichsgebiet rund 100 Millionen Tonnen. Bei richtiger Gewinnung und Anwendung der Jauche lassen sich Mehrerträge im Geldwert von mindestens eine Milliarde RM erzielen.

Die Zuckerrübe ist eine der vielseitigsten Pflanzen. Sie dient nicht nur zur Zuckerherstellung und als Futtermittel, sondern aus ihr werden auch gewerbliche Erzeugnisse hergestellt...

Wegen der Bedeutung, die der Marmelade als Brotaufstrichmittel zukommt, wird ein großer Teil des geernteten Obstes der Marmeladenindustrie zugeführt...

Kalk ist ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff und ein Bodenverbesserungsmittel. Kalkbedürftige Böden sollten alle drei bis vier Jahre Kalk erhalten...

Verkauf von Briefmarken durch Liebhabersammler zu

Behelfsheim für Rückgeführte Behelfsheim sind grundsätzlich den Luftkriegsbeschädigten vorbehalten...

der Behelfshelmsaktion, den Luftkriegsbeschädigten ein Heim zu geben, nicht

Kriegsbedingte Zahlungsverzögerungen Die Reichsgruppen Industrie und Handel nahmen zu der Frage der kriegsbedingten Zahlungsverzögerungen wie folgt Stellung...

Für die Frau

Gerichte aus Roggengrütze Im allgemeinen hat die Hausfrau sich wohl mit der Roggengrütze ebenso befreundet wie mit der Gerstengrütze...

Warum Bayern, Sachsen, Steirer?

Einiges über Herkunft und Bedeutung der deutschen Stammenamen

Der Ursprung der deutschen Stammenamen ist vielen unbekannt. So wird gar mancher nicht wissen, daß der Name der Sachsen sich von der alten Wehaftigkeit dieses Stammes herleitet...

Vielfach steht der Name der Stämme irgendwie mit ihrer Heimat in Verbindung. So haben die Bayern ihren Namen nach ihrer alten Heimat, dem Lande Bojoheim Boheim, Böhmen...

Damit sind unsere deutschen Stammenamen bei weitem noch nicht erschöpft. Sie alle eint der Begriff »dietsch«

der mit »Volk« übersetzt werden muß. Das ist die große deutsche Sprachgemeinschaft, die heute mehr denn je wieder zur großen Kampf-Schicksalsgemeinschaft geworden ist.

Acht Söhne im Felde

In Kollerschlag (Oberdonau) bewirtschaftet das Ehepaar Leopold und Rosa Reischl, die beide über 60 Jahre alt sind, seinen Hof mit ungefähr sechs Joch in musterültiger Weise...

Nur gegen Lebensmittel...

Friedrich Meinke aus Hagenow (Mecklenburg) hatte von September 1943 bis August 1944 in Dörfern der Umgegend von Hagenow bei Bauern fotografiert und dafür Lebensmittel gefordert...

verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Mark und sah lediglich mit Rücksicht auf sein hohes Alter von einer härteren Strafe ab.

Fahrradpumpe mit Pulver gefüllt. Allen Warnungen zum Trotz, experimentierten in Bamberg zwei Knaben von acht und zehn Jahren mit Sprengstoff...

Ein Streit als Lebensreiter. Bei Wiederherstellungsarbeiten einer durch Fliegerangriff beschädigten Wohnung in Frankfurt am Main stieß ein Arbeiter mit einem Balken einen Kameraden von der Leiter...

Das verkannte Fernglas. Eine köstliche Geschichte wird aus dem schwäbischen Ort Oberschöneck bei Mindelheim erzählt: Auf der Zinne des dortigen Römerturms sah ein Junge...

Eine »unfruchtbare« Gegend. In dem bekannten Badoer Lakolk in der Nord-schleswig vorgelagerten Insel Röm wurde einem Ehepaar ein Kind geboren...

VOLKSBILDUNG

Der Kammermusikabend - Wiener Philharmon. Quartett am 15. November ds. J. findet nicht statt...

LICHTSPIEL-THEATER

BURG-LICHTSPIELE. »Die goldene Spinne«, ein Film um Werkspinnerei und Landesverrat...

ESPLANADE-LICHTSPIELE

23. November der Film: Der Majoratsherr, ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Viktoria von Ballasko...

LICHTSPIELE BRUNNHOF

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Bis 23. November: Warum liegt Du, Elisabeth?

FILMTHEATER METROPOL CILLI

Bis 16. November: Heißes Blut, mit Marika Röck, Hans Stüwe...

TONLICHTSPIELE »DEUTSCHES HAUS«

Pettau. Bis 16. November: Wenn Männer verreisen, mit Lotte Werkmeister...

LICHTSPIELTHEATER »STADTTHEATER«

Pettau. Bis 16. November: Das schöne Fräulein Schragg...

Ein unerträglich hartes Schicksal

entritt uns für immer unseren innigst geliebten Gatten und Lieben Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn...

Anton Patschnik

Grenadier der am 21. Oktober 1944 seiner an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung in einem Lazarett erlegen ist...

Josefine Dernitsch

im 72. Lebensjahre als Opfer eines feindlichen Luftangriffes erlegen ist. Das Begräbnis fand am 4. November 1944 in Lichtenwald statt...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Stanislaus Weranitsch

Grenadier im schönsten Alter von 28 Jahren am 19. Oktober 1944 seinen an der Ostfront erlittenen schweren Verletzungen in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Katharina Wirt

uns im Alter von 21 Jahren nach längerem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis fand am Montag, den 13. November 1944 am Städt. Friedhof in Draufweil statt...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Tieferschüttet geben wir allen die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, und Bruder

Walter Kullich

Masch-Obergefreiter im Alter von 24 Jahren am 1. Oktober 1944 im Nordteil der Ostfront den Heldentod fand...

Maria Schmigow

geb. Hauptmann und Herr in tiefer Trauer: Fanny Kullich, Gattin; Anna und Hans, Eltern; Fritz, Schwester; Hans, drit. im Felde, Bruder; und sämtliche Anzshörigen, 4089

Viktor Schmigow

einem Bombenangriff zum Opfer gefallen sind. Das Begräbnis findet in Poniel statt. Cilli, am 13. Nov. 1944.

Alois Letitsch

Grenadier im Alter von 22 Jahren am 27. September 1944 an der Ostfront den Heldentod fand. Zweitendorf, Luttenberg, am 6. November 1944.

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn...

Anton Patschnik

Grenadier der am 21. Oktober 1944 seiner an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Stanislaus Weranitsch

Grenadier im schönsten Alter von 28 Jahren am 19. Oktober 1944 seinen an der Ostfront erlittenen schweren Verletzungen in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Katharina Wirt

uns im Alter von 21 Jahren nach längerem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis fand am Montag, den 13. November 1944 am Städt. Friedhof in Draufweil statt...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Bei einem Terrorangriff verloren wir unsere innigstgeliebte Frau

Kareline Toplak

geb. Oberschan und unsere drei kleinen Söhnchen im Alter von 24 Jahren am 1. Oktober 1944 im Nordteil der Ostfront den Heldentod fand...

Lotti Toplak

Pauli Dimetz Hlse Unger-Maresch Cilli, den 12. Nov. 1944.

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, unser lieber Vater, Onkel, Schwager, Herr...

Karl Peterlitsch

Fleischhauer am 12. November nach langer schwerer Krankheit gestorben ist. Das Begräbnis findet am Dienstag, den 14. Nov., um 14.30 Uhr, am Städt. Friedhof in Draufweil statt...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn...

Anton Patschnik

Grenadier der am 21. Oktober 1944 seiner an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Stanislaus Weranitsch

Grenadier im schönsten Alter von 28 Jahren am 19. Oktober 1944 seinen an der Ostfront erlittenen schweren Verletzungen in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Katharina Wirt

uns im Alter von 21 Jahren nach längerem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis fand am Montag, den 13. November 1944 am Städt. Friedhof in Draufweil statt...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Stanislaus Weranitsch

Grenadier im schönsten Alter von 28 Jahren am 19. Oktober 1944 seinen an der Ostfront erlittenen schweren Verletzungen in einem Lazarett erlegen ist...

Ein unerträglich hartes Schicksal

geben wir die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein, die traurige Nachricht, daß unser goldenes Mütterlein...

Für die überaus herzliche Anteilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes meines lieben Gatten, unseres Vaters und Sohnes, Herrn

FRIEDRICH WIRTSCH, danken wir allen zutiefst.

Besonders danken wir allen Blumen- und Krantzpendern sowie den Arbeitskameraden des Verstorbenen für das letzte Geleite. Marburg-Drau, am 13. November 1944.

Kamilla Wirtsch samt Kinder und Eltern. 8300

VERMISCHTES

»Ne - wie hab' ich das gemacht?« War kinderleicht - so wie Du es mir gesagt hast: Die grobe Schmutzwäsche aussortiert und dann ran mit Burnus, dem Schmutzlöser! Diese schwarze Brühe nach dem Einweichen! Herrlich, wie die Burnus-Wirkstoffe das schafften! Und hinterher kein scharfes Reiben und Bürsten - kein langes Kochen - aber alles klar und sauber! - Burnus der Schmutzlöser!

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Junge trachtliche Ziege zu verkaufen. Teilgasse 23, Draufweil. 8313-3

Verschiedene harte Speisesimmerbügel 670 RM. Adresse in der M. Z. 8320-3

Verkaufe Kanarienvögel, echte Roller, Männchen und Weibchen. Berggasse 12, Parterre rechts. 8322-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Klein-Auto von Arzt dringend gesucht. Angebote an Dr. Weydowsky, Fraulheim bei Marburg-Drau. 8271-4

Abzutragene Lederhose zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „40“ an die M. Z. Cilli. 4077-4

Kleiderkasten und runder Tisch event. samt Fauteuils wird zur Aufbewahrung oder zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Solort 05“ an die M. Z. 8303-4

Suche alten, gut erhaltenen Kanzleischreibstisch. Seitwärts Laden. Schloß Pragerhof, Post Pragerhof. 4085-4

STELLENGESUCHE

Zuckerbäcker sucht Stelle. R. Wistan, bei Osser, 47er Platz 8. 8319-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Garderobefrau gesucht. Anfragen Burgkatze, Marburg-Drau. 8308-6

Weibl. Bürokräft für schriftl. Arbeiten eines größeren Detailgeschäftes am Lande (Abtast) des Maschinenschreibens künig, auch als Aushilfe im Verkauf geeignet gesucht. Bevorzugt Kräfte, welche in ähnlicher Stellung schon gedient haben. Anträge mit Angabe bisheriger Praxis unter „Angenehmer Posten“ an die M. Z. 4051-6

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

BEKANNTMACHUNG

Vorbestellung von Zuckerwaren Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren erhalten eine Weihnachtsvorbestellung von 125 g Zuckerwaren...

Die erhaltenen Bezugscheine sind von den Kleinverteilern unverzüglich an den Großverteilern weiterzuleiten...

Kleine Damenhandschuhe aus Wildleder von Wieland...

Am 12. Nov. 1944 wurde im Personenzug Pettau-Marburg-Drau um 20 Uhr eine dunkelbraune Peiz-Boa...

Witwe sucht Mädel oder ältere Frau zu zwei schulpflichtigen Kindern Adr. in der M. Z. 8312-6

Inwohner oder Winzer mit 2-3 Arbeitskräften für Besitz in Gams gesucht. Schöne Wohn- u. großer Garten. Eine ruh. Zuschriften unter „Stadtname“ an die M. Z. 8314-6

ZU VERMIETEN

Büroabteilung zu vergeben. Zuschr. unter „Zentrum“ an die M. Z. 8304-7

Kabinett, ohne Bettzeug, an Herrn zu vermieten. Adresse in der M. Z. 8321-7

ZU MIETEN GESUCHT

Älterer Oberbeamte sucht möbliertes Zimmer, Kabinett oder Wohnküche, mit oder ohne Bettwäsche. Zuschriften unter „Sudetendeutscher“ an die M. Z. 8241-8

Möbliertes Zimmer von Herrn gesucht. Zuschriften unter „Rufiker Beamter“ an die M. Z. 8318-8

WOHNUNGSTAUSCH

Moderne Zweieinhalbzimmerwohnung wird gegen kleine Wohnung in Park nahe getauscht. Zuschr. unter „M. P. 12“ an die M. Z. 8378-9

Haustierwohnung wird gegen Küche und Zimmer oder Sparherdzimmer getauscht. Adresse in der M. Z. 8298-9

FUNDE UND VERLUSTE

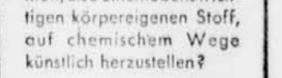
Kleiner Brillantring von der Taurikstraße und Bismarckstraße zum Bahnhof verloren. Da teures Andenken, wird um Rückgabe gebeten. Luthergasse 15. 8301-13

Augenbrille von Pickern Nr. 43 bis Grenze Rotwein am 11. November verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Städt. Steueramt Domplatz 11, Zimmer Nr. 6, Stepan oder M. Z. 8310-13

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datus ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, als einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

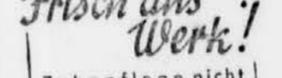
Eine Großtat deutscher Forschung



FRISCH AUS WERK!

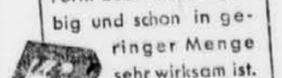
Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen!

Ein wertvoller Helfer ist heute »ROSODONT«, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist.



Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungs-lappen sind schnell wieder gebrauchsfähig.



Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Seid stets luftschutzbereit

Heimliche Rundschaun

„Ich setze es durch!“

Angabe, wenn einer so spricht? Ja, manchmal auch. In den allermeisten Fällen aber ist es keine bloße Redensart. Sondern Erkenntnis!

Denk mal nach: War es nicht so im Leben, daß man schließlich alles erreicht hat, was man wirklich ernsthaft wollte und mit nie erlahmender Beharrlichkeit erstrebte, sofern es im Rahmen des Möglichen und nicht etwa irgendwo im Wolkenkuckuckshaus lag? Beruflich, in der Liebe, sofern man sich nicht etwa in einen unerreichbaren Filmstern vergaßte, mit einer Liebhaberei, mit einem anderen Ziel, das man sich ernsthaft setzte? Oder hat man es nicht zumindest an anderen staunend erlebt, wie sie scheinbar Unmögliches möglich machten? Hat man nicht andere um diese zähe Willenskraft beneidet?

„Was ich will, das setze ich durch!“ O ja, es hat schon etwas an sich, nur — man muß wirklich wollen, und nicht nur wollen, sondern mit aller Kraft handeln.

Was wollen wir alle heute? Siegen — sonst gar nichts! Siegen, es weiterleben zu können und um unseren Kindern eine glückliche Zukunft zu sichern.

Drum sagen wir es uns täglich! Sagen wir es uns stündlich! Sagen wir es uns bei jedem Handgriff vor und handeln wir darnach: „Mithelfen zum Sieg will ich, und was ich will, das setze ich durch!“ H. A.

Zwei gute Kameraden

Am 9. November wurden in Pettau wieder zwei Opfer bolschewistischer Mordlust zu Grabe getragen: Der NSKK-Truppführer Johann Weilharter und der Anwärter der Polizei d. Res Heinrich Kunst. Ehrenzüge von Polizei, Motorsturm und Wehrmannschaft umsäumten das offene Grab, vor dem neben den Angehörigen der Gefallenen Vertreter des Steirischen Heimatbundes, der Behörden und der Wehrmacht erschienen waren.

Landrat und Kreisführer Pg. Bauer hielt die Gedenkrede, in der er die beiden Gefallenen als Vorbild an Pflichterfüllung und Einsatzfreude würdigte und ihren Opfertod als heilige Verpflichtung für die Lebenden herausstellte, nicht eher zu ruhen, als bis ihr Tod gesühnt und wir an ihr Grab hinteren können mit der Meldung: „Ihr habt doch gesiegt!“ Die Fahnen der Formationen und der beiden Pettauer Ortsgruppen senkten sich über dem Grab, als unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden, die Särge der Erde übergeben wurden.

Der Volkssturm Cilli wurde vereidigt

Ein erhebendes und eindrucksvolles Bild bot der Ehrenhain in Cilli in den späten Nachmittagsstunden des 12. November, als die Deutsche Jugend des Wehrrückbildungslagers Buchenschlag, Ehrenabteilungen von Wehrmachts-einheiten des Standortes Cilli und der Deutsche Volkssturm Cilli zur Gedenkfeier der Toten des 9. November und der Vereidigung der ersten Volkssturm-Kompanie in Cilli angetreten waren. Die winterlichen Anlagen des idyllisch gelegenen Ehrenhaines ooten einen farbenprächtigen Kontrast zu den mit den letzten Blumen und frischem Grün geschmückten Totenbrettern und den leuchtend roten Ortsgruppen- und Sturmflaggen, die einen wirksamen Abschluß bildeten.

Kreisführer Dorfmeister begrüßte mit dem Standortältesten Oberst Paulowsky die Angehörigen der Gefallenen, die angetretenen Formationen, Ehrenäste und zahlreiche Teilnehmer an der Feier, worauf mit einem Fanfarenruf die Feier begann. In seiner Ansprache gedachte der Kreisführer der Toten des 9. November und aller für Deutschlands Größe gefallenen Kameraden. Er erläuterte den Sinn des vom Führer aufgestellten Volkssturmes und vereidigte sodann die ersten angetretenen Volkssturmmänner aus Cilli und die Jungen des Wehrrückbildungslagers. Wichtig und wie ein Schwur klang das Lied „Volk ans Gewehr“ in den Abendhimmel.

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation klang diese eindrucksvolle Feier aus. Mit klingendem Spiel

marschierte sodann der Volkssturm durch die Straßen der Stadt, die von den vielen Teilnehmern an der Feier umsäumt waren. Mit ihrem festen Marschritt hinterließen die Volkssturmmänner den besten Eindruck.

Nach Einbringung der Fahne lösten sich die Formationen vor dem Kreishause auf. Es war ein Sonntag, der allen Teilnehmern in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird und sie an Geist und Seele neu gestärkt hat.

Eindrucksvoller Appell in Pettau

Die Mitglieder der NSDAP im Kreis Pettau versammelten sich am 9. November im großen Saal des Deutschen Hauses, um in einer schlichten, eindrucksvollen Feierstunde des Tages zu gedenken, der für alle Zeiten wohl der bedeutungsvollste Markstein auf dem Lebenswege unseres Volkes bleiben wird. — Bedeutete er doch das erste sichtbare Aufbäumen der Nation gegen das Unglück vom Jahre 1918 und zugleich die erste weithin sichtbare Bekundung eines neuen unbeugsamen Willens der ausstrahlend von einem eben noch völlig unbekanntem Einzelnen, das Volk als Ganzes zu erfüllen begann. Und dieser Wille war so stark, daß ihn das Mißlingen des Versuches nicht zerbrach, vielmehr ins Ungeahnte steigerte und erst all die Kräfte wachrief, die das Wunder der deutschen Wiedergeburt möglich machten.

Diese schicksalhafte Bedeutung des 9. November hob Kreisführer und Landrat Fritz Bauer in seiner Ansprache eindrucksvoll heraus und richtete dabei die kategorische Forderung an alle Anwesenden, den Männern, die da-

mals den ersten Schritt in die neue Zeit gewagt und denen, die dabei in den Folgejahren des Kampfes um die Größe des Reiches ihr Leben hingegeben, die Treue bis zum Letzten zu wahren. Jetzt ist die Zeit der Bewährung da, für alle, die Mitglieder der Partei sein dürfen, nun haben sie Gelegenheit sich dieser Auszeichnung würdig zu zeigen durch ihre Haltung, durch ihre Einsatzfreude, durch ihr Vorbild alle anderen Volksgenossen mitzureißen zu einer einzigen flammenden Entschlossenheit des Durchstehens aller Gefahren und eisernen Ausharrens bis zu dem Tag, da als Lohn für alle Opfer der Siegeserlangen wird.

Tief beeindruckt lauschten die Versammelten den Worten des Kreisführers und gaben ihrer unwandelbaren Treue zum Werk des Führers bei der abschließenden Kundgebung beredten Ausdruck. Die Gestaltung der Feierstunde lag in den Händen von Pg. Rothbart, der auch für sinnvolle Unternehmung durch Sprüche, Lieder und die Darstellung der Ereignisse des 9. November sorgte.

Das Heimatmuseum in Radkersburg wurde bis auf weiteres gesperrt und die Kreismusikschule hat ihren Unterricht eingestellt.

Unfallchronik. Der 33jährige Gärtner Josef Trofenik aus Dornau wurde während der Jagd von seinem Mitjäger durch unvorsichtiges Handeln mit dem Gewehr angeschossen, wobei Trofenik das rechte Auge verletzt wurde. — Den rechten Fuß verletzte sich der 29jährige Josef Repolusk aus Wuchern, der 42jährige Hubert Dolinschek aus Rast brach sich den rechten Fuß, der 52jährige Josef Tanzer aus Hollem 26 brach sich die rechte Hand und acht Rippen. Auch der 50jährige Heinrich Fraß zog sich einen Rippenbruch zu. — Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Zuchthausstrafe für Ehrlose. Die 22-jährige Landarbeiterin Katharina Kropfhofer aus Birkfeld, Kreis Weiz, ließ sich in der Zeit von 1942 bis September 1944 mit einem Kriegsgefangenen in verbotene Beziehungen ein, die das gesunde Volksempfinden und die deutsche Frauenehre gröblich verletzen. Das Sondergericht Graz verurteilte die Angeklagte für ihr schweres Verschulden zu 18 Monaten Zuchthaus.

Strohflächkurs in Marburg

Am Mittwoch, 15. November, eröffnet Frau Direktor Maria Krainz im Rahmen der Volksbildungsstätte Marburg einen Strohflächkurs zur Herstellung von praktischen und haltbaren Gegenständen aus den Blättern des Maisstrohs, die im täglichen Gebrauch Verwendung finden. Sie können gut als Geschenke benutzt werden, so Pantoffel, Hausschuhe, Straßenschuhe, Untersätze, Handtaschen usw. Mitzubringen sind für den ersten Kursabend schöne weiße Innenblätter des Kukuruz, eine Schefle, eine Arbeitsschürze. Beginn 19.30 Uhr, Hauptschule, Emil-Gugel-Gasse 1, II Stock.

Opernsänger Karl Koß ging von uns. Heute Dienstag wird in Graz der beliebte Opernsänger Karl Koß, der ein

Opfer des feindlichen Luftterrors wurde, zu letzten Ruhe beigesetzt. Fünfzig Jahre lang wirkte er als Tenorbuffo an der Grazer Bühne und hat sich mit seiner hohen Kunst, die ihm in besonderem Maße zu eigen war, eine große Zahl von Freunden erworben, die mit tiefer Trauer von dem begnadeten Künstler Abschied nehmen. Ihm war es vergönnt, nach Jahren reicher und gesegneter Arbeit an den Grazer Bühnen einen stillen Lebensabend zu verbringen. Neben dem kunstliebenden Publikum der Gauhauptstadt, das in ihm einen beliebten Wagner-Sänger verlor, gedenkt auch Marburg dieses großen Bühnenkünstlers, der in vielen Gastspielen am hiesigen Stadttheater sein hohes Können unter Beweis stellte, mit dem er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Marburg und sein Volkssturm



Aufnahmen: Weißensteiner, Marburg

Bild links oben: Der feierliche Augenblick der Eidesleistung; rechts oben: Neben dem mit vielen Tapferkeitsauszeichnungen geschmückten Frontkämpfer hat der junge Volkssturmmann seinen Platz bezogen; links unten: Gedenken an die Toten des großen Krieges und der Bewegung; rechts unten: Der Kreisführer spricht

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München 10. Fortsetzung

„Sie sind fort!“ keuchte er, „die Fenster stehen offen, alles ist finster, kein Mensch ist da! Der Walfisch hat sie verschluckt!“

„Hallo!“ sagte der andere und wurde lebendig, „jetzt wird das Spiel interessant. Zuerst müssen wir feststellen, ob sie wirklich fort sind. Wir klopfen an das Haupttor, das an der anderen Seite liegen wird. Öffnet man nicht, so wissen wir Becheid. Öffnet man, so bin ich ein Doktor, der zu einem Kranken gerufen ist und sich in der Tür geirrt hat.“

Sie fanden das Tor. Sie klopfen, daß es durch die Gasse schallte. Sie klopfen unaufhörlich, Jan in ohnmächtiger Wut. Gegenüber in einem kleinen Hause wurde es hell. Der Magister trat heran und pochte dort. Ein Fensterladen öffnete sich spaltenbreit. Er sei in jenes Haus gerufen, sagte José Maria, und jetzt öffne ihm niemand. Eine Geisterstimme antwortete ihm, daß um acht Uhr etwa, ja, etwas vor acht Uhr, eine Reisekutsche vorgefahren sei. Eine Dame

habe man hineinheben müssen, zweifellos war sie krank. Und dann fort und zwei Reiter hinterher.

Der Magister dankte und er und Jan sahen sich an. Jan tobte:

„Vorwärts zum Ulretor! Auf die Pferde! Und dann müssen wir aus den Mauern heraus und wenn ich die ganze Torwache zusammenhauen soll.“

Ihre Pferde standen bereit. Sie schwangen sich mit Hilfe der Stallknechte in den Sattel und da die Flüchtlinge sicherlich die Straße nach Paris eingeschlagen hatten, ritten sie zum Gereontor. Der Magister bedeckte seinen Gegen mit dem Mantel und ritt an die Schildwache heran.

„Höre, guter Freund“, sagte er und hielt einen Goldgulden hoch, „ist hier eine Reisekutsche durchgekommen, mit zwei Kavaliern zu Pferd dabei?“

Der Soldat machte große Augen nach dem Goldstück und sagte:

„Ja, so vor Stücker vier Stunden, meiner Treu.“

José Maria gab ihm den Gulden und zog einen zweiten:

„Hör du. In der Kutsche war meine Schwester Ein Schurke hat sie entführt. Mach uns das Tor auf.“

„Gottvater im Himmel, ehrwürdiger Herr, das geht nicht!“

„Zwei Goldgulden, Kerl.“

„Herr, sie hängen mich auf.“

„Und ich ersteche dich“, keuchte Jan und zog.

„Zwei Goldgulden“, sagte der Magister.

Der Soldat schwitzte vor Angst. Aber schließlich winkte er. Sie ritten vorsichtig nach. Da war eine Ausfallpforte, die der Soldat aufriegelte. Sie sahen den Wassergraben vor sich.

„Er ist nicht tief“, sagte der Wächter. „Aber hört, bei jenem Wagen waren zwei Kavaliere und zwei Knechte; sind vier. Und ihr seid nur zwei.“

„Gott ist mit uns“, rief der Magister. Die Pferde stiegen abwärts, patschten langsam durch das Wasser, das ihnen nur etwas über die Fesseln ging und kletterten die Wallböschung empor.

Jan stieß einen leisen Ruf des Jubels aus. Vor ihnen lag die Landstraße nach Paris. Sie setzten ihren Gäulen die Haken ein und in scharfem Trabe ritten sie in die Nacht hinaus.

Ein Gaigen wird aufgerichtet

Sie trabten eine halbe Stunde schweigend voran. In dem tiefen Wege sanken die Hufe fast lautlos ein. Nur das Sattelleder knarrte und wenn einer der Gäule den Kopf warf, klirrte die Kinnkette. Jan, der noch nie ein Pferd zwischen den Beinen gehabt hatte, hielt

sich am Sattelknopf fest. Aber er würde sich gewaltig geschämt haben, wenn das José Maria gesehen hätte, wozu bei der dicken Finsternis allerdings keine Möglichkeit war. Bei dem gleichmäßigen „Trab—Trab, auf und ab“ des Gaaules, fand er aber bald heraus, wie er sich halten mußte. Seine ein wenig krummen Beine (ein ganz wenig krumm nur, denn er konnte sehr böse werden, wenn jemand seine Beine „schlechthin krumm nannte“) faßten den Pferdeleib wie eine Zange und bald stützte er nur die eine Hand, auf den Sattelknopf, dann zwei Finger und wurde zuweilen sogar so kühn, die Hand gänzlich loszulassen, bis er plötzlich wieder nach vorn schoß, wenn ein Loch im Wege (und daran war kein Mangel) den Gaul stolpern ließ.

„Jan“, sagte der Magister und drängte sein Pferd heran: „Sie haben vier Stunden Vorsprung. Wenn wir ihnen näher kommen wollen, so müssen wir unseren braven Hengsten ein wenig gütlich zu reden, damit sie Galopp gehen. Halt dich fest.“

Jans Gaul machte plötzlich einen ver zweifelten Satz, denn José Maria hatte ihn mit der flachen Klinge herzhafte ein paar übergezogen. Festhalten, festhalten, klang es in Jan. Die Steigbügel freilich hatte er verloren, aber die Beinzange hielt fest. Hal, wie die Nachtluft vor-

Tod eines Ritterkreuzträgers

Ritterkreuzträger Oberstleutnant Friedrich Spittler, dessen Familie in Graz ansässig ist, ist im Südosten am 10. Oktober 1944 tödlich verunglückt. Mit Spittler, der zuletzt als Kommandeur einer Festungs-Brigade eingesetzt war, verlor die Deutsche Wehrmacht abermals einen hervorragenden Offizier, dessen soldatisches Wirken jederzeit vorbildlich war.

Oberstleutnant Spittler, der am 23. Oktober 1898 in Sarajewo als Sohn eines Postbeamten geboren worden war, hat im Sommer des Jahres 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Er stürmte damals südöstlich von Orel nach eingehender persönlicher Erkundung mit seinen Truppen starke feindliche Stellungen, vernichtete an der Spitze seines Stabes persönlich den Bunker eines sowjetischen Bataillonskommandeurs und errang in selbständigem Nachstoßen hinter dem weichenden Feind einen entscheidenden Angriffserfolg. Die überragenden soldatischen Leistungen des Oberstleutnants Spittler werden für immerwährende Zeiten mit diesem Heldentum verbunden bleiben.

Graz und sein Stadtbild

Was Graphiker und Maler im Laufe der steirischen Geschichte den Kunsthistorikern an dokumentarischem Material für die Archive überlieferten und den Baumeistern und Künstlern an wertvollem Material hinterließen, wurde nun vor geraumer Zeit fortgesetzt. Um für eventuelle Schäden und ihre Wiedergutmachung hinreichendes Unterlagenmaterial zu besitzen, wurden die wichtigsten Baudenkmäler im Grazer Stadtbild aufgenommen. In diese Aufgabe teilten sich Künstler und Architekten, wie auch der Lehrstuhl für Baukunst an der Technischen Hochschule Graz und die Staatsbauschule. Darüber hinaus hielten Fotografen wichtige Einzelheiten im Bilde fest.

Die Lichtbildserien bestehender kunsthistorischer Archive wurden erweitert. Die Formen des Grazer Stadtbildes wurden von der Lehrkanzel für Geoästhe der Technischen Hochschule aufgenommen. Ein kleiner Aufnahmestab der Wien-Film reichte Bilder, Panoramaaufnahmen und Tiefblicke auf den Filmstreifen. Die Bestände der Glasmalerei der Steiermark wurden von einem Aufnahmestab des Vereines für Kunstwissenschaft in Berlin mit Schwarzweiß- und Farbfilmern fotografiert. Die Fäden der aus diesen nunmehr beendeten Aufnahmearbeiten sich ergebenden Aufgaben liefen beim Landeskonservator zusammen.

Die Schönheit der alpenländischen Bergwelt in einem Vortrag der Grazer Volksbildungsstätte sprach Heribert Schneider Wien, über die Schönheit der alpenländischen Bergwelt. Mit 360 farbigen Bildern der bekannten Gipfel der Niederen und Hohen Tauern, der Ötztaler und Stubai Alpen entfaltete der Vortragende ein buntes Bilderbuch der alpenländischen Bergwelt

Wann hört man eine Fliegerbombe fallen?

Schon die Teilnehmer des ersten Weltkrieges haben ihre Erfahrungen, wenn auch im allgemeinen nicht mit Fliegerbomben, so doch mit Granaten gesammelt. Da sich hier manche Vergleiche ziehen lassen, können jetzt gerade die älteren Männer mancherlei zur Beruhigung der Volksgenossen in den Luftschutzkellern beitragen.

Neben der eigentlichen Bombenexplosion, dem Krachen und Bersten einstürzender Häuser, ist es vor allen Dingen das Pfeifgeräusch fallender Bomben, das vielen, namentlich Frauen und Kindern, an die Nerven geht. Die Bomben aber, die man im Keller pfeifen hört, sind im allgemeinen die ungefährlichen. Die Schallausbreitungsgesetze bedingen es nämlich, daß man das Fallgeräusch nur hört, wenn ein gewisser seitlicher Abstand zur Bombenflugbahn vorhanden ist. Bei einem Reihenwurf über einer mitteldeutschen Gemeinde, der genau beobachtet und nachträglich in seinem Erfolg sorgfältig nachgeprüft wurde, fielen die Bomben etwa im Abstand von 80 Metern. Vom Beobachtungskeller aus ließen sich die Pfeifgeräusche bei den Abwürfen feststellen, die etwa in einer Entfernung von 160 Metern und weiter aufschlugen. Bei drei 250- bis 500-Kilo-Bomben, von denen zwei je etwa 80 Meter seitlich des Beobachtungskellers, die dritte nur etwa zehn Meter vor diesem einschlug, wurde das Pfeifgeräusch nicht vernommen. — Es erfolgte vielmehr

schlagartig die gewaltige Explosion mit ihren Luftdruckerscheinungen.

Sind daher Bomben, die man pfeifen hört, für den Beobachter im Keller verhältnismäßig harmlos, so empfiehlt es sich doch, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Man muß darauf achten, ob dem Fallgeräusch auch eine Detonation folgt. Bleibt diese aus, verspürt man nur eine geringere Erschütterung des Bodens, dann kann man annehmen, daß in der Nachbarschaft entweder Blindgänger oder Bomben mit Zeitzündern gefallen sind. Für ihre Unschädlichmachung ist recht bald Sorge zu tragen.

Wer Beobachtungen über die Wirkung der Bombeneinschläge mit wissenschaftlicher Gründlichkeit machen will, kann ein handelsübliches Aneroid-Barometer im Luftschutzkeller anbringen. Bei einer etwa einen Kilometer entfernt zur Explosion gekommenen 250-Kilo-Sprengbombe wurde ein Zeigerausschlag von 5 mm Quecksilbersäule festgestellt. Viel näher und viel schwerer dürfen die Bomben allerdings nicht fallen. Einschläge gleich schwere Bomben in einer Entfernung von rund 100 Metern ließen den Zeiger mehrmals wild um die Skala sausen und führten nicht nur am Hause zu erheblichen Dach- und Glasschäden, sondern machten auch das Barometer unbrauchbar.

Es wird verdunkelt vom 13. bis 19. November von 17.15 Uhr bis 6.30 Uhr!

beisauste, wie die Bäume flogen! Die Pferde stießen bei jedem Sprung einen Schnauer aus; Sand und Erde spritzte umher. Wie die Dorfköter heulten, als die Jagd zwischen niedrigen Hütten hinging, klabaster, klabaster!

Galopp! Jan biß die Zähne zusammen. Galopp!

Die Pferde stolperten; man sah ihr Fell dampfen in der weißlichen Dämmerung. Und der Tag kam fast unmerklich. Nebel stand rings um die enge Welt, die die Bläcke der Reiter ermaßen. Irgendwo aus dem Nebel her, klang das Rauschen eines Baches. Aber plötzlich begannen Schleiher zu wehen, zu flattern, zu zerreißen. Mit glühenden Lanzen stach die aufgehende Sonne in die regellose Flucht, und plötzlich lag das Land frei, über dem, dicht am Horizont, eine kalte, blitzende Sonne stand. Im Süden schwangen sich die weiten Linien schwarzbauer Berge hin und vor ihnen standen Türme, deren Knaufe und Kreuze in der Sonne blitzten.

„Das ist Jülich, Jan“, sagte der Magister und nahm sein Pferd zurück. „Guten Morgen, Jan. Es war eine etwas unruhige Nacht. Jan. Danken wir Gott, daß sie vorbei ist.“

„José Maria, ist es noch weit bis Paris?“